

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 44

Artikel: Grenzdienst 1914/1918

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRENZDIENST 1914/1918



Der besetzten Grenze entlang wurden auf verschiedenen exponierten Punkten Beobachtungsstellen errichtet. Wie es allgemein auf so einem Posten aussah, zeigt dieses Bild vom Punkt 835 auf dem Karren bei Kleinlützel im Berner Jura. Diese Posten waren mit den modernsten Fernsichtinstrumenten ausgerüstet, die es erlaubten, bis tief ins Elsaß und in die Vogesen hinein gut zu beobachten. Sehr oft wurden so unsere Soldaten Zeuge erbitterter Kämpfaktionen zwischen Deutschen und Franzosen.



Schlafstätte in der Blockhütte eines Offiziersposten im Berner Jura. So schliefen unsere Soldaten vier Jahre auf Schloschicken, eingepackt in die dicken Kleider, die schweren Marschschuhe an den Füßen, die Waffen ungehängt, in ständiger Alarmbereitschaft, während draußen der Posten scharfe Wache hält.



Grabenbau an der Nordwestgrenze. Zum Schutze vor der Sprengwirkung des feindlichen Artillerie- und Handgranatenfeuers wurden die Schürzengräben nicht gradlinig, sondern möglichst gewunden gebaut.



Im Kriege stellen die Gegner einander Fallen, so viel sie nur können. Auch unsere Truppen legten im Anmarschgelände zu unseren Stellungen die gefürchteten Wölfsgruben an, die noch mit Stacheldraht überspannt und mit Dornenranken maskiert wurden. Wer da hineinfiel, kam so bald nicht wieder heraus.

BILDER AUS DER ALLERJÜNGSTEN SCHWEIZERGESCHICHTE
II. FOLGE



Splitterichere Feuerstellung für die Infanterie. Die solide Arbeit unserer Soldaten ließ sie diesen selbst ein Gefühl großer Sicherheit ein. Gewehr und Maschinengewehrfeuer konnten einem solchen Unterstand wenig anhaben, erst nach gründlicher Bearbeitung durch die Artillerie wäre es möglich gewesen, in diese Stützpunkte einzubrechen.



Eingang zu einem unzutreffenden Stollenbau in einem Jurafelsengewerk. Teils in Fleckwerk ausgeführt, teils solid betoniert, und für den Wasserdruck entsprechend verstärkt, war er ein sicherer Unterschlupf. Gegenüber zu den oft schlammgefüllten Laufgräben. Wie für Jahrzehnte nicht mehr zuvor standen Soldaten, aber hier, wo das alles sehr ziemlich verfallen



Im Bestreben, seine Stellung so uneinnehmbar und sicher als möglich zu machen, drang der Soldat sogar ins Innere des Berges durchzog sie in den Felsen und Felsgruben, in Höhlen und Spalten, bis er sie in Stollen und Gängen, Höhlen und Mannschaftsräumen, das Bild zeigt einen in den Fels gesprengten Verbindungsstollen eines befestigten Juraberges



Kaum waren die Stellungen einigermaßen solid ausgebaut, legte sich schon der Schnee des ersten Kriegswinters über das Land. Einsam und traurig lagen dann die Grenzfestungswerke da. Grenzbewachen war zu dieser Jahreszeit kein Spaß, und manch einer von unsrigen Milizen hat sich auf einem Patrouillengang oder beim zweistündigen Postensitzen in Wind, Schnee und Regen einen Rheumatismus erworben, den er nie mehr los geworden ist.